

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1813

XCVII.

5. Dec.

Ohne Prüfung gibts kein Glück hienieden,
Ohne Zwifligkeiten keinen Frieden;
Also war's von jeher Weltgebrauch.
Weiser werden sollen wir durch Ubel;
Das bedeutet jener Spruch der Bibel:
Wen Gott liebt, den züchtigt er auch.

Aud. Zach. Becker, und die Nationalzeitung der Deutschen. Becker, in Gotha, hat sich durch sein treffliches moralisches Werk „Ueber die Pflichten und Rechte des Menschen“, durch sein vielgelesenes und lehrreiches „Noth- und Hilfsbüchlein“, durch seinen, noch immer fortdauernden „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen“, durch obige Nationalzeitung u. um die Volksklasse aller Deutschen unsterbliche Verdienste erworben; Verdienste, die nur er nicht bloß zu benützen sondern auch ihrem ganzen Umfange nach zu würdigen vermag, dem die Menschheit das Ehrwürdigste ist was diese Erde trägt. Becker ist einer der wenigen Männer, die, unter der Firma non videri sed esse, prunklos gut zu seyn und gutes zu thun für den Inbegriff aller ihrer Pflichten und ihres ganzen Glückes halten; und es ist eines der schönsten, der bleibendsten Denkmähler in der Erinnerung des Verfassers dieser Blätter, den lieben wackeren Mann nebst seiner trefflichen Gattin, im Kreise ihrer Familie zu Gotha, als Zeuge ihrer edlen Persönlichkeit kennen gelernt zu haben. Beckers neues Schicksal ist unseren verehrl. Lesern bereits aus diesen Blättern bekannt. Er zeigte nun unterm 17. v. M. in besagtem Allg. Anzeiger folgendes an: „Die von mir seit 1784 herausgege-

bene, seit 1796 mit dem Titel Nationalzeitung
 der Deutschen versehene historisch-moralische Wo-
 chenschrift gab die nächste Veranlassung dazu,
 daß ich, wie das Publicum aus öffentlichen
 Blättern weiß, am 30. Nov. 1811 auf Befehl
 des französischen Marschalls Davoust (Fürsten
 v. Eckmühl) in meiner stillen Wohnung gewalt-
 sam überfallen, von meinen friedlichen Beschäf-
 teten und aus den Armen meiner Familie gerissen,
 als Staatsgefangener nach Magdeburg abge-
 führt, und siebenzehn Monate lang in dasiger
 Citadelle sehr hart gefangen gehalten wurde.
 Ein, aus Unkunde unserer Sprache und Schrift-
 stellerrey gemißdeuteter Aussag, der zur Absicht
 hatte, die verschiedenen deutschen Völkerschaften,
 ohne Rücksicht auf ihre politischen Verhältnisse,
 zur Einigkeit, zum Gemeingeist und zur Vater-
 landsliebe zu ermuntern, zog mir dieses Schick-
 sal zu, und eine Folge davon war die seit dem
 letzten December 1811 gedauerte Unterbrechung
 der Nationalzeitung der Deutschen. Nun sind
 nicht allein die der Fortsetzung dieses Blattes im
 Wege stehenden Hindernisse gehoben; eine Rei-
 he Siege der hohen verblindeten Mächte über
 den allgemeinen Feind Europa's hat Deutschland
 von dem fremden, so schwer auf ihm gelasteten
 Joch befreyt; es ist kein Verbrechen mehr, auf
 deutschem Boden und unter dem milden Scepter
 deutscher Fürsten ein Deutscher seyn und bleiben
 zu wollen; nicht nur die Frage: ob wir eine
 Nation sind und seyn dürfen, findet nicht mehr
 Statt, sondern auch der lange genug unterdrück-
 te Gemeingeist ist schon von der Ostsee bis an
 die Alpen erwacht u." . Somit kündigt Hr. Be-
 cker die Wiederfortsetzung jener Nationalzeitung
 (die eine unter den Deutschen gemachte, mit der

Zeit fortlaufende Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Menschheit enthalten soll) an. Wöchentlich erscheint, vom 1 Jan. 1814 an, 1 oder 1½ Bogen in 4. Die Prän. beträgt 2 Thaler Conv. Geld für den Jahrgang.

Neuer Zug aus Davoust's Charakter. Berliner Blätter enthalten folgenden Auszug aus einem Briefe von Hamburg, v. 6. Nov: „Heute mitten in der Nacht entstand Lärm. Soldaten besetzten alle Straßen, und wollten über die Bank herfallen, um daraus auf 16 vorgelassenen Wagen die Silberbarren wegzzuführen. Es entstand großer Aufruhr, worauf Befehl kam, und die Bank ward einstweilen verriegelt. Alles ist in Verwirrung und Schrecken. Niemand weiß diese Maßregel zu deuten, ob sie wegen der großen Contribution, oder einer neuen von 500,000 Franken ergriffen ist. Die Franzosen wollen baar Geld haben, und dann soll ihnen noch auf jedes Monath eine Million garantirt werden. Die Börse, alles ist mit Militär und Gensd'armen besetzt.“ (S. d. heutige Dfn. Stg.)

Warnung. In der Gegend von Lyon trug sich am 24. Oct. d. J. folgender tragische Vorfall zu: Madame B. hatte eine zahlreiche Gesellschaft auf ihrem Landgute vereinigt, um das WiedergenesungsFest ihrer Freundin, Madame B., einer jungen Wittve, deren Gatte voriges Jahr im Kriege umgekommen war, zu begehen. Hr v. C., ein junger Mann, der wegen seiner überspannten Ideen bekannt war, und seit einiger Zeit jener Wittve den Hof machte, beschloß, wie es scheint, diese Gelegenheit zu benutzen, um sich einer dringenderen Liebeserklärung zu entlasten. Er steckt ein scharf geladenes

Pistol zu sich, tritt in das Zimmer welches Madame B. bewohnte, wirft sich ihr zu Füßen, beschwört sie, seiner Liebe Gehör zu geben, und seine Hand und sein Vermögen anzunehmen, oder ihm das Leben zu rauben. Anfangs lachte Mad. B. über dieses Benehmen des Wittkellers und hielt es für einen Scherz. Allein er besteht darauf und wiederholt seine Bitte. „So soll sie Ihnen denn gewährt seyn!“ sagte die Wittne, ergrif das Pistol (das sie wahrscheinlich nicht für geladen hielt), zielte nach ihm, der Schuß geht los, und in seinem Blute schwimmend liegt der Unglückliche zu ihren Füßen. Auf den Knall läuft man herbei; man findet In C. in den letzten Zügen, und Mad. B. aus vollem Halse lachend neben ihm. Sie erzählt ruhig was vorgefallen war, und bricht abermals in ein Gelächter aus. Man bemerkte bald, daß dieses Ereigniß den Verstand der jungen schönen Dame verrückte, die jetzt ganz wahnsinnig geworden ist.

Literarische Curiosa. Telemach und Ludwig XVI. Dieser edle und unglückliche Monarch machte sich von Jugend auf gerne durch eigene Übung mit allerley Kunst und nützlichem Handwerk vertraut. So druckte er auch als Dauphin eigenhändig i. J. 1766 ein kleines Bändchen moralischer und politischer Maximen, die er sich aus Fenelon's Telemach ausgezogen hatte. Von dem Büchlein sind 25 Abdrücke vorhanden. Es führt den Titel: „Maximes morales et politiques, tirées de Telemaque, imprimées par Louis-Auguste Dauphin, Versailles, de l'imprimerie de Monseigneur le Dauphin.“ Der königliche Drucker mochte wohl damals schwerlich die Möglichkeit fassen können, daß er 27 Jahre darnach unter der Guillotine endigen werde. —

Die Literatur auf der Wage. Laut dem Leipziger Michaelis-Neß-Catalog d. J. besitzt dermal die deutsche Literatur 83 periodische Schriften. Rechnet man hiezu noch die politischen Zeitungen und Intelligenzblätter, deren in Deutschland eine beträchtliche Menge erscheint, so möchten dadurch wohl die Papiermassen aufgewogen werden, die England für die periodischen Blätter Londons gebraucht. Man rechnet nämlich daselbst 18,000 Exemplare Morgen-Tagblätter (Zeitungen die alle Morgen erscheinen); 14,000 Abend-Tagblätter; 10,000 Zeitungen die alle 2 Tage erscheinen; 25,000 Sonntagsblätter; 20,000 andere periodische Blätter, die alle 8 Tage erscheinen; im Ganzen also wöchentlich 245,000 Exemplare. Eins in's Andere gerechnet wiegen 20 Ein Pfund, was also wöchentlich 12,250 Pfund, und jährlich 637,000 Pfund, Papier erfordert. — Paradoxon, und noch etwas mehr. Die Gelehrten sind die Säuglammern des Verstandes; oft aber erdrücken sie das Kindlein im Schlafe. Es ist bekannt, daß das Meer binnen 24 Stunden und 49 Minuten (also in derselben Zeit, deren der Mond zu seinem Umlauf bedarf) zweymal von den Ufern ab- (Ebbe) und zweymal nach denselben hinfließt (Fluth). Die Ursache davon ist die anziehende Kraft des Mondes gegen die Erde. Kepler, der große Mathematiker und Astronom, erklärte hingegen diese periodische Bewegung des SeeWassers ganz anders. Er behauptete, die Erde sey (so wie die übrigen Weltkörper) ein lebendes, mit Bewußtseyn begabtes, animalisches Wesen, und jenes periodische Anschwellen und Abfließen des Meeres entstehe durch das Aus- und Einathmen dieses ungeheuren Thieres.

7. Hausökonomie. Verfahren der Aegyptier das Garn zu bleichen. In Aegypten gebraucht man zum Bleichen des Garnes Soda oder Natrium (unser vaterländisches Széksó), Kalk und Molken. Das Verfahren selbst ist sehr einfach; nur muß die Vorsicht angewendet werden, daß man nicht zu viel oder zu starkes Natrium nehme, weil sonst das Garn verbrennt. Von gewöhnlichem guten Natrium braucht man bei 200 Pfund Garn gemeinlich 100 Pfund und 60 bis 80 Pfund Kalk. Man bringt das Garn in einen Kessel, legt eine Schichte Natrium darüber, und gießt dann so viel kaltes Wasser darauf, daß das Garn und das Natrium feucht wird. In diesem Zustand bleibt Alles 3 Tage lang stehen, und dann wird das Garn an Stäben, welche über dem Kessel angebracht sind, aufgehängt. Wenn es abgetropft hat, zündet man Feuer unter dem Kessel an, und läßt, nachdem man Kalk hinzusetzte, das Wasser mit dem Natrium kochen. Man taucht das Garn wieder ein, und wäscht es, indem man dasselbe beständig in dieser heißen Lauge hin und her bewegt. Dann wird es sogleich in fließendem Wasser gewaschen und getrocknet. Ist es nun ganz trocken, so wäscht man es noch einmal in den Molken, die vom Käse abfließen, wodurch es eine noch vorzüglichere Güte erhält. — Äpfel lange aufzubewahren. Man gräbt an einem nicht gar zu feuchten, auch nicht zu warmen Orte, eine Grube, belegt solche mit Brettern, schüttet auf diese die ausgesuchten Äpfel, bedeckt sie wieder mit Brettern und sodann mit Erde 1 bis 2 Fuß hoch. Hat man darauf gesehen, daß lauter gesunde, keine angestofene und fleckige Äpfel mit in die Grube kamen, so sollen sie sich auf

diese Art bis in den Monath Juli frisch und schmackhaft erhalten. (Auch in Fässchen mit Sägespänen, die aber von einem geruchlosen Holz seyn müssen, erhalten sich die Äpfel lange. Nur lege man ja keine Quitten bei.) — Noch ein (bewährtes) Mittel, das Sauerwerden des Bieres zu verhüten. Zu der Zeit, wenn der Hopfen in der Pfanne anfängt zu kochen, kurz vor dem Zu- oder Vollfüllen der Pfanne, nehme man eine Kugel weißes reines Fichtenharz, so groß als man zwischen beiden Händen fassen und halten kan, zerstückelt sie dann, wirft sie so stückweise in der Pfanne herum, und rührt sie wohl um. Das Bier nimt von diesem Harz nicht das Geringste an, und verhütet allen säuerlichen Geschmack, um so mehr also das völlige Sauerwerden.

U n e k d o t e n. Gestochen. Sie hat ein Theaterstück mehr Glück gemacht, ungeachtet aller Verfolgungen und alles Tadels, als die Hochzeit des Figaro von Beaumarchais, der seinerseits nichts taugte. Bei einer der zahllosen Vorstellungen dieses Stücks bezeigte ein Zuschauer sehr laut seinen Beifall, und rief: „Beaumarchais hat viel Verstand!“ Zufällig befand sich der Verfasser neben ihm in einer Loge, und sagte: „Das Wörtchen: Herr hätte Ihnen doch nicht das Maul zerrissen.“ Sogleich versetzte Ersterer: „Was ich gesagt habe, widerruffe ich nicht. Ja, Beaumarchais hat viel Verstand; aber Herr v. Beaumarchais ist ein Hochmuthsnarr.“ — Stolz aus Eitelkeit, und Stolz aus Tartgefühl. Der persische Dichter Ferdusi hatte ein von ihm verfasstes episches Gedicht dem Schwachmahnud zugeweiht. Dieser beschenkte dafür den Dichter mit 600 Drachmen. Ferdusi fand eine

solche Belohnung weit unter seiner Erwartung. Er nahm sie zwar an, ging aber damit sogleich in's nächste Bad, gab dafür ein Drittel jenes Geschenkes hin, warf ein Drittel für ein Glas Getränke weg, und verschenkte das letzte Drittel an die Armen. Bald darnach starb Ferdusi. Mahmut überschickte der Schwester desselben eine Ladung von 20 Kameelen, mit dem Zusatz daß dieß Geschenk zwar dem Verstorbenen bestimmt sey, allein an dessen Stelle nun ihr übergeben werde. Trocken erwiderte sie: Mein Bruder bedarf der Schätze des Königs nicht mehr, und ich will sie nicht.

M i s c e l l e n. Zu Bamberg langten am 22. v. M. Abends, aus Böhmen kommend, auf dem Marsche an den Rhein, 336 Baschkiren nebst 15 Officieren an. Sie sind mit Säbel, Pfeil und Bogen bewaffnet, und zeichnen sich durch Genügsamkeit aus. — Man spricht davon, daß sich alle wehrhafte Männer aus etlichen 80 von den Franzosen auf ihrem Rückzuge aus Deutschland abgebrannten und geplünderten Dörfern freywillig bei dem allirten Heer stellten, mit dem Wunsch, in der vordersten Schlachtlinie zu fechten. (Nürnb. Ztg.) — Den von den Franzosen im October durch Frankfurt geführten Kriegsgefangenen ward von ihrer Eskorte die Erlaubniß mit den Einwohnern zu sprechen versagt, wahrscheinlich um die Mittheilung der Nachrichten von den erlittenen Niederlagen zu verhüten. — Der am königl. sächs. Hof accreditirt gewesene französis. Gesandte B. Seras ist während der Belagerung gestorben.

G h a r a d e.

Born eine prächtige Stadt, doch noch ein Sylbenau,
Dann liest und spielt man es, ergözend sich daran.